

ad
MARGINEN

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 404 Neuss, Humboldtstraße 2, Tel. 420 03-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion Akad. Oberrat Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

GW JSSN 0001-7965
XXXII/1975

„Wyhl“

Fragen des Umweltschutzes und der sinnvoll wachsenden Industrialisierung spielen seit Jahren eine immer größer werdende Rolle im Bewußtsein der Bevölkerung. Nicht nur in der Bundesrepublik greifen spontane und geplante Bürgerinitiativen immer wieder zu einer manchmal recht aggressiven Selbsthilfe, die u.a. ein Maßstab für die Entfremdung zwischen verwaltender Obrigkeit und betroffenem Bürger zu sein scheint. Vom Oberrhein aus wurden die Ortschaften Marckolsheim (Elsaß) und Wyhl (Baden) plötzlich zum Objekt der Massenmedien, die weiteren Vorgänge auch um Kaiseraugst (Schweiz) usw. Gegenstand der Tagespolitik und Untersuchungsfall für die Wissenschaft (Studie des Frankfurter Battelle-Instituts u.a.). Was sich hier lokal in den Rheinauen nördlich des Kaiserstuhls bei Freiburg i.Br. um das geplante (und schließlich verhinderte) Blei-chemiewerk auf der französischen Seite und um das begonnene (und bis zu weiteren Gerichtsbeschlüssen vorläufig ausgesetzte) Kernkraftwerk auf der deutschen Seite abspielte und weiterhin abspielt, zeigt gesellschaftspolitische und parteipolitische Aspekte, die hier nicht verfolgt werden sollen. Interessant ist ebenfalls eine (in Ansätzen durchgeführte) Medienanalyse, die wechselnde Berichterstattung und Meinungsbildung durch die Tagespresse (Badische Zeitung, Freiburg i.Br.) verfolgen läßt. Akutes volkskundliches Interesse gewinnt das Geschehen nicht zuletzt dadurch, daß einzelne Vorgänge in ihrer Tiefenwirkung unmittelbar mitbeobachtet werden können. Am Beispiel zeigt sich die enge Beschränkung der Möglichkeiten unserer Wissenschaft, Realität angemessen zu dokumentieren (die auf jeden Fall hier die Fähigkeit eines Einzelnen übersteigen), aber auch die Erkenntnisgrenzen des teilnehmend Beobachtenden.

Einzelaspekte belegen Erscheinungen zum Thema ‚Territorialität‘, wenn sich bei entsprechenden Versammlungen bereits äußerlich die Gegner an der ständigen behördlichen Bezeichnung [Wühl] und der lautstarken Verbesserung [Wi:l] unterscheiden. Die Streitereien um den Bauplatzverkauf gehen nicht nur durch die Familien der betroffenen Gemeinde, sondern mobilisieren offensichtlich auch traditionelle Denkmuster umliegender Ortschaften, die sich plötzlich von dem herkömmlich ‚armen‘ Wyhl überflügelt fühlen. Scheint schon die emotionale Entfernung zur Großstadt Freiburg erheblich, so ist diese zum schwäbischen Stuttgart kaum überbrückbar, der ‚schwere‘ Kaiserstühler Menschenschlag (u.a. die finanzkräftigen und entschlossenen Weinbauern) fühlt sich mit einem Mal in enger (historisch ungewohnter und bemerkenswerter) Solidarität mit den betroffenen Franzosen. ‚Badisch-elsässische‘ Bürgerinitiativen greifen in Parolen und Propaganda bis auf den Bauernkrieg zurück. Als Pseudonym für einen Textdichter und als Impressum von Flugschriften erscheint der Bauernführer „Jos Fritz, 78 Freiburg-Lehen, Bundschuhstr. 1525“:

Im Elsaß und in Baden
war lange große Not
da schossen wir für unsre Herrn
im Krieg einander tot.

Jetzt kämpfen wir für uns selber
in Wyhl und Marckolsheim
wir halten hier gemeinsam
eine andere Wacht am Rhein.

R.: Auf welcher Seite stehst du? He!
Hier wird ein Platz besetzt.
Hier schützen wir uns vor dem Dreck
nicht morgen, sondern JETZT!

(13 Str., Mel. des amerikan. Gewerkschaftsliedes „Which side are you on?“)

Diese spontan entstandenen politischen Texte sind Gebrauchslieder, die wegen ihrer Realitätsnähe bei den Bauplatzbesetzern im hohen Ansehen stehen. Man vermag aktuelle Probleme und Erlebnisse mit einzelnen Strophen zu identifizieren:

Zu Straßburg auf der Schanz
residiert der Herr Präfekt...

Am Limberg über Sasbach
da wächst ein roter Wein...

In Weisweil im Gemeindehaus,
da fing der Kampf mal an...

Die Kirchenglocken läuten Alarm ... , am Lagerfeuer dicht gedrängt und von Polizei immer stärker eingekreist, beginnt man „zu singen und rhythmisch zum Spruch ‚Das KKW wird nicht gebaut‘ zu klatschen“ ... „Das schon in Marckolsheim bekannte Lied ‚Die Wacht am Rhein‘ wird gesungen. Mit jedem Vers scheint das Selbstbewußtsein der Singenden zu steigen“ ... (Badische Zeitung vom 21. Febr. 1975). Hier wird Dichtung zur Gebrauchsliteratur, politischer Text zum Gruppenlied. Der für viele unverständlich harte Einsatz der Polizei (wenige Tage später ist der Platz wiederum und vorläufig endgültig besetzt) scheint nun für eine Lokalzeitung ‚farbig‘ genug, um wochenlang fast täglich ausführlich über Wyhl zu berichten — jetzt mit unverhohlener Sympathie für die Besetzer. Dabei werden auch Einzelheiten am Rande journalistisch ausgeschlachtet: ... „es riecht nach Schaschlik und Bratwurst, und von der Lichtung weht ein milder Wind Gitarrenklänge herüber.“ (BZ, 25. 2. 75). Ein vorläufiger Höhepunkt ist ein ausführliches Interview mit dem Liedermacher Walter Mossmann (vor Jahren in der Song-Bewegung der Burg Waldeck), der sich selbst erstaunt zeigt über die unerhörte Resonanz, die Agitationslied und Flugblattgesang bei den Bürgerinitiativen finden (BZ, 11.4.75). Er begründet es u.a. damit, daß sie eine „klare Funktion“ haben und ihr „Gebrauchskarakter“ sie nützlich und wertvoll macht.

Es waren zwei Landeskinder,
die planten ein Kraftwerk in Wyhl.

Sie konnten dazu nicht kommen, denn:
Die Widerstand bei Wyhl war viel zu viel.

(Mel. vgl. DVldr. Nr. 20)

Die unterschiedlichsten Quellen werden ausgeschöpft, ein neugeschaffener Text zu einer Hanns Eisler-Komposition steht neben dem umgedichteten, traditionellen Volkslied, das wiederbelebte historische Lied (mit zuge dichteten Strophen) neben dem völlig neugeschaffenen und in der Gemeinschaft am abendlichen Lagerfeuer zurechtgefeilten Chanson im Biermann-Stil — wie überhaupt hier die ‚sozialistische‘ Singtradition nicht zu leugnen ist und nicht verwechselt werden darf mit der oft mühevollen Abgrenzung von extremen Linksguppen im politischen Geschehen.

In Mueders Stübele, do goht der hm hm hm
In Mueders Stübele, do goht der Wind.

...
Erscht kunnts Atomkraftwerk und dann kunnt die Chemie
Un bis due „Au“ gsait häsch, ischs Ländle hi.

...
So goht im Elsaß und in Bade hm hm hm

...
In Mueders Stübele goht erscht en andre Wind
Wenn mange Litt emol erscht uffgwacht sind!

(Mel. vgl. Meisinger, Oberld., Nr. 254)

Es gibt viele Beobachtungen, die sich in das (zu grobe) Raster einer augenblicklichen Nostalgie-Welle einpassen lassen: ein Landwirt trägt ein Gedicht von den ‚kleinen Leuten‘ vor, auf dem Platz spielt eine kostümierte Musikgruppe, wird Flohmarkt abgehalten, werden griffige Mundartreime vorgetragen, wirbt eine Dixieland-Band musikalisch für Solidarität usw. Eine Single-Platte „Die Wacht am Rhein“ ist in wiederholter Auflage und mehreren tausend Exemplaren verkauft, ein Liederheftchen „KKW NEIN“ gedruckt und schließlich eine LP „Marckolsheim. Lieder im Freundschafts-Huss“ erschienen, zu deren Vorstellung man sich am 24. Mai mit dem Elsässer Roger Siffer und anderen zu einem Song-Festival in Wyhl trifft.¹

Grenzland Ballade

...
Im Badisch Land, im Elsaß Land
herrscht heute großer Jammer
Es sind der Rhein und unser Wald
und die Felder unterm Hammer.

O Kaiseraugst! Dein Name stand
für einen römischen Despoten.
Aber heute steht „Kaiseraugst“ für das Volk
und das haut seinen Herrn auf die Pfofen.

Und kommt dann an Pffingsten der Geist über uns
und reden wir mit vielen Zungen,
dann wird vielleicht im Dreiländereck
auch Fessenheim endlich bezwungen. 2

(Mel. Es liegt ein Schloß in Österreich, vgl. DVldr. Nr. 24)

Auf jeden Fall scheint in der Spontanität der Aktion einiges Folkloristische mit ‚aufgewyhl‘ worden zu sein, das man in dieser Farbigkeit nicht vermutet, nicht hier vermutet hätte, und das zu dokumentieren eine lohnende Aufgabe der Wissenschaft sein könnte.

Otto Holzapfel

- 1 Lit. und Platten erhältlich u.a. durch die Buchhandlung Walter Herbster, 78 Freiburg, An der Mehlwaage 2
2 Fessenheim im Elsaß, für Pffingsten 1975 geplante Demonstration bei dem im Bau befindlichen KKW
(Manuskript abgeschlossen 16.5.75).

BERICHTE AUS DEM INSTITUT

Der Tagungsbericht ist erschienen. In ihm sind die Referate der Tagung, die die Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung im Oktober 1974 im Institut durchführte, enthalten. Die Publikation wurde durch die Unterstützung der Pädagogischen Hochschule Rheinland ermöglicht und kann an Interessenten auf Anfrage in begrenztem Umfang kostenlos abgegeben werden (vgl. Bibliographische Notizen).

Auf der 23. Konferenz des Internationalen Volksmusikrates (IFMC) vom 14.–20. August in Regensburg berichtete der Direktor des Instituts über „Simulationsmodelle oraler Tradition“ und leitete eine Sondersitzung zum Themenkreis „Music in life-long education“.

Im Rahmen der von der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz zwischen 25. und 29. November 1974 veranstalteten Fachtagung zur Erforschung des Blasmusikwesens, ALTA MUSICA, fand die konstituierende Sitzung der neugegründeten „Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Blasmusik“ statt. Dieses internationale Gremium, dem Musikwissenschaftler und Blasmusikexperten aus verschiedenen europäischen und überseeischen Staaten angehören, hat sich zum Ziel gesetzt, in Zusammenarbeit mit der Abteilung Blas- und Schlaginstrumente der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz die Publikationsreihe ALTA MUSICA als Aperiodicum herauszugeben, in der neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Ergebnisse blasmusikalischer Forschung publiziert werden sollen. Darüber hinaus sollen zum Zwecke einer wissenschaftlich fundierten Blasmusikforschung Tagungen bzw. Kongresse seiner Mitglieder

und Treffen in- und ausländischer Forscher sowie Vorträge und Musikaufführungen veranstaltet werden. Zum ersten Präsidenten dieser Gesellschaft, die ihren Sitz in Graz hat, wurde Wolfgang Suppan gewählt. Vizepräsident: Walter Biber, Bern; Sekretär: Eugen Brixel, Graz. Dem Beirat der Gesellschaft gehören ferner an: Paul Bryan (USA), Balint Sarosi (Ungarn), Tomas Hancl (CSSR), Wendelin Müller-Blattau, Ch.H. Mahling und H. Moog (BRD) sowie H. Schorer (Niederlande), F. Waldstädter und W. Konrad (Österreich).

Folgenden Stiftern danken wir diesmal für ihre freundlichen Zuwendungen ans Institut: der **Kreissparkasse Geldern** für mehrere Exemplare einer von F. Meyers zusammengestellten mundartlichen Anthologie von Versen und Prosa aus dem Kreis Geldern; Herrn Hachiro **Sakanishi**, Sapporo, für eine Bibliographie Schweizer Volksliedsammlungen (Hokkaido University Press Sapporo 1974); Herrn Peter **Päffgen**, Neuss, für den Facsimile-Druck der Lautenschule von J.B. Besardus (17. Jh.; Verlag Junghänel-Päffgen-Schäffer, Neuss 1974); Frau Luise **Leonhardt**, Lübeck, für eine von ihr selbst ins Deutsche übertragene norwegische Publikation von Eivind Groven über Temperierte und reine Stimmung (Suttung, Norwegen 1973); Herrn Erwin **May**, Koblenz, für die Festschrift zum 25. Bestehen der Rheinischen Philharmonie Koblenz (Schott Mainz 1970); Frau Museumsdirektorin Dr. Irmgard **Feldhaus**, Neuss, für die Vermittlung einer umfangreichen Notensammlung aus dem Nachlaß eines Musikerehepaares.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Selbstanzeige: **Ernst Klusen (Hg), Soziale Implikation – ein Aspekt der Volksmusikforschung**. Protokoll der Arbeitstagung, veranstaltet von der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. vom 29. Sept. bis 2. Okt. 74, 92 S. Hier sind die Referate und Diskussionen der aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens des Instituts für Musikalische Volkskunde in Neuss ab-

gehaltenen Tagung veröffentlicht. Zu drei Arbeitsbereichen – Lied und Politik; Der soziale Aspekt ästhetischer Normen bei der Beurteilung von Populärmusik; Die Abhängigkeit der verschiedenen musikalischen Gattungen von den sozialen Verhältnissen ihrer Träger – finden sich hier Beiträge, die sowohl grundsätzlich und wissenschaftstheoretisch orientiert sind, wie auch Detailspekte des Generalthemas

behandeln. Zu den mehr grundsätzlichen Arbeiten zählen die Beiträge R.W. Brednich (Einführung in den Problemkreis), K. Köstlin (Ästhetische Kategorie und soziale Bewertung) und E. Klusen (Zwischen Symphonie und Hit – Folklore?), während die Arbeiten von H. Glagla (Über den Quellenwert von Kontrollisten der Liedzensur), Sabine Schutte (Das „Marburger Studentenlied“ von H. Eisler), Dieter Krickeberg (Zusammenhänge zwischen dem Wirken und den sozialen Verhältnissen der deutschen beruflichen Volksmusiker im 17. und 18. Jahrhundert), K. Roth (Zur Funktion des schwankhaften Erzähliedes), G. Noll (Folklore mit Combo), R. Brockpähler (Fahrende Leute. Eine Befragung) und A. Cammann (Terrainforschung und Lied bei den Deutschen Südingarns) wichtige Einzelfragen problematisieren und erhellen.

Das Protokoll, das sich an den vorletzten, von R.W. Brednich herausgegebenen Tagungsbericht Wetzlar (1972) anschließt, ist nicht im Buchhandel erschienen. Es wird an Interessierte auf Anfrage durch das Institut für Musikalische Volkskunde an der PH Rheinland, Abt. Neuss, Humboldtstraße 2, kostenlos abgegeben.

Musik und Verstehen. Aufsätze zur semiotischen Theorie, Ästhetik und Soziologie der musikalischen Rezeption, hrsg. v. P. Faltin und H.-P. Reinecke, Köln (Volk/Gerig) 1973, 340 S. Als erste Frucht der Arbeiten im Rahmen eines von der Hindemith-Stiftung getragenen Forschungsprojekts „Musikalisches Verstehen“ legen die Hrsg. diesen Sammelband von 19 Aufsätzen vor, der zwei Ziele verfolgt: eine Klärung der Frage, inwieweit Musik Sprache, Mitteilung, Zeichen ist; und eine Klärung des Begriffs „Verstehen“ von Musik. Das Fazit: Obwohl beide Fragen – begreiflicherweise – auch hier keine verbindliche Antwort finden, ja zu den bisherigen noch eine Fülle neuer Probleme und oft konträrer Deutungen und Positionen hinzukommen, ist daraus ein äußerst aufschlußreiches und ein sehr notwendiges Buch erwachsen. – Mit gewissen Einschränkungen gilt diese Wertung auch für die Musikalische Volkskunde – eingeschränkt nur insofern, als nicht alle Beiträge Bezüge zur Musikethnologie aufweisen, zumal sie z.T. allzu ausschließlich vom „musikalischen Kunstwerk“, also von sog. „Opusmusik“ her die Thematik angehen. Bei einigen Aufsätzen ist aber der musikethnologische Bezug umso deutlicher, und auf sie wenigstens soll hier aufmerksam gemacht werden.

Schon die im ersten der (verfasseralphabetisch angeordneten) Aufsätze, „**Verstehen – Prolegomena zu einem semiotisch-hermeneutischen Ansatz**“, von Ingmar Bengtsson erörterte Konzeption der Semiotik hat für die Musikalische Volkskunde besondere Bedeutung. Indem sie – ganz ähnlich Wittgensteins „Sprachspiel“ bzw. auch Hofstätters „Lautpantomime“, die beide in H.-P. Reineckes Beitrag „**Musikalisches Verstehen als Aspekt komplementärer Kommunikation**“ herangezogen werden – die Beachtung des komplexen Wechselspiels zwischen den zahlreichen, synchron in jeder menschlichen Äußerung verwendeten „Codes“ (u.a. Stimmklang, Sprachmelodie und -tempo, Betonungsweise, Dialektfärbung, Mimik, Gestik) als Voraussetzung wirklichen Verstehens begreift, erweist sie sich als ein Ansatz, aus dem für die Volksmusikforschung das Postulat abzuleiten wäre, jene Codes etwa in der Feldforschung auch bei jeder musikalischen „Äußerung“ weitmöglichst zu registrieren und zu dokumentieren. Diese Notwendigkeit könnte wohl kaum eine nachdrücklichere empirische Bestätigung finden als durch G. Kubiks durch reiches Material fundierten Aufsatz „**Verstehen in afrikanischen Musikkulturen**“: ein in vielen Details auch auf europäische Populärmusik übertragbarer Nachweis sowohl der Relation des Verstehens zur Person, zur kulturellen Konvention und damit zum musikalischen Code-System der Kulturregion, als auch der Pluralität von Ebenen und Graden des Verstehens, wie es sich zwischen kognitiver, emotionaler und „motionaler“ Rezeption, aber auch zwi-

schen rein auditiver Aufnahme und einem audiovisuell gekoppelten, das „Hörbild“ der Musik wie ihr „Bewegungsbild“ in Tanzfigur, Schlagformel, instrumentalem Griffbild u.ä. erfassenden Akt der Rezeption bzw. auch der Produktion vollzieht.

Speziell auf das Problem des Verstehens bei Gebrauchsmusik geht H. Goldschmidt in einem „zwölf Schwierigkeiten“ des Verstehens summierenden Abschnitt seines Aufsatzes „**Musikverstehen als Postulat**“ ein. Ob allerdings seine sich auch mit der Auffassung J. Tals („**Rationale und sensitive Komponenten des Verstehens**“) und V. Karbusickys (s.u.) berührende, etwas summarische Feststellung, gegenüber Gebrauchsmusik mit ihren „starr normierten“ und „grob rasterierten“ Mustern sei nicht Verstehen, sondern „spontane Aneignung“ die eigentlich geforderte Verhaltensweise, der Komplexität und der „funktionellen Ambivalenz“ dieses Genres gerecht wird, erscheint fraglich. Andererseits aber ist sein Konzept einer „monistischen“ Musikästhetik, die die Antinomie zwischen Kunst- und Gebrauchsmusik übergreift, auch für die Volksmusikforschung ein wichtiger Ansatz.

Die vielfältigen Implikationen der Rezeption und des Verstehens von Musik jeglichen Genres macht ein empirische Daten auswertender Beitrag von K. Hartje über „**Ansätze des musikalischen Verstehens bei Kindern**“ deutlich. Nachdrücklicher noch weist schließlich V. Karbusickys Aufsatz „**Das ‚Verstehen‘ der Musik in der soziologisch-ästhetischen Empirie**“ auf das breite Feld von Subjektivierungen bei der Musikrezeption einschl. populärer Musik hin und gibt damit dem Verstehensbegriff die notwendigen weiten Ausfächerungen und Modifikationen. Auch seine Relativierung mancher bisher gängiger Prämissen, Hypothesen und Methoden der Rezeptionsforschung und damit ihrer Ergebnisse ist sehr bedenkenswert.

S.

Geldrischer Heimatkalender 1975, hg.v.OKD des Kreises Geldern. Für das Laienmusizieren interessant sind in diesem Heft die Schilderung von Organisation und zehnjähriger Geschichte der Kalbecker Schloßkonzerte. Leider fehlen Hinweise über Konzept und Inhalt der Musikprogramme. Wichtig ist ein Gesamtverzeichnis aller Beiträge in den Heimatkalendern zwischen 1950 und 1974, das volkskundlich und musikalisch nicht unergiebig sich darstellt.

K.

E. Galley, Das rote Sefchen und ihr Lied von Otilje, in: Heine-Jahrbuch 1975, Hamburg. „Ein Kapitel Dichtung und Wahrheit in Heines Memoiren“ nennt Verf. diesen Beitrag, und genau das ist sein Problem: die Schilderung der Sängerin von der Mädchenmörderballade nicht als romanhafte Schilderung Heines zu betrachten, sondern auf ihren realen Kern zu untersuchen, und die Fassung der Ballade, wie Heine sie fragmentarisch zitiert, in den Zusammenhang der rheinisch-westfälischen Überlieferung zu stellen. Die anregende Studie dürfte die Balladenforscher interessieren.

K.

Marie Veldhuizen (Hrsg.), Oude en Nieuwe Hollandse Boerenlietjes en Contredansen, o.O. (Hilversum) (Frits Knuf) 1972, (= Facsimiles of Rare Dutch Songbooks, Volume 3). Mit gewohnter Sorgfalt durch eine solide Einführung, Anmerkungen und eine Bibliographie (alles in deutsch und englisch) wissenschaftlich aufbereitet, legt die Herausgeberin hier das Facsimile der größten und besonders bedeutenden niederländischen Melodiensammlung mit über 1000 „Boerenlietjes“ aus dem frühen 18. Jahrhundert vor: Nachfolgesammlung des frühesten Vorläufers aus dem Jahre 1644, der „Speelgoddine“ Jacob van Eycks. In der uns als Sonderdruck zugegangenen Einleitung wird die Geschichte der verschiedenen Ausgaben der Boerenlietjes rekonstruiert, deren Beliebtheit nicht zuletzt an der großen Zahl von Auflagen und von Übernahmen ihrer Melodien in andere Sammlungen abzulesen ist. Diese Geschichte gewinnt noch dadurch eine besondere Note, daß das Liederbuch Anfang des 18. Jahrhunderts einen heftigen Verlegerstreit zwischen den zwei Amster-

damer Druckern Roger und seinem ihn durch „Raubdrucke“ schädigenden Konkurrenten Mortier auslöste – eine anschauliche Illustration u.a. des Themas „Das Lied als Ware“. – Hinweise zu Alter, Herkunft und Konkordanz der Melodien, die nicht etwa „Bauernlieder“, sondern eher „volkstümliche“ Lieder und Tänze jener Zeit aus verschiedenen Ländern waren, ferner eine Aufschlüsselung des Inhalts nach Sachgruppen, machen diese Ausgabe zu einer plastischen Verdeutlichung der Situation der Volksmusik im Europa des 18. Jahrhunderts.

S.

Von derselben Autorin: „Een Schoon Liedekens-Boeck“, in: *Volkskunde* Jg. 75 (1974), Nr. 2, S. 140 ff. Auch dies ist ein Beitrag, der den Zugang zu einer wichtigen niederländischen Volksliedausgabe eröffnet: zu der von K. Vellekoop und H. Wagenaar-Nolthesius unter Mitwirkung von W.P. Gerritsen und A.C. Hemmes-Hoogstadt 1972 in Amsterdam herausgebrachten zweiteiligen Edition von 87 Melodien auf Texte der 1856 von Hoffmann von Fallersleben unter dem Titel „Das Antwerpener Liederbuch vom Jahre 1544“ in den *Horae Belgicae* Teil XI veröffentlichten Liedersammlung „Een schoon Liedekens-Boeck“. Da das Antwerpener Liederbuch keine Melodien enthielt, gingen die Herausgeber auf die Suche, zu der sie durch wenige ähnliche Versuche von Fallerslebens und durch verschiedene Tonangaben aus jener Zeit angeregt und ermuntert wurden. Die Verfasserin würdigt das beachtliche Ergebnis dieser Rekonstruktion gebührend und stellt – ohne einige Bedenken bezüglich Taktgliederung und Textunterlegung zu verschweigen – die Bedeutung dieser Neuedition so nachdrücklich heraus, daß man ihrem Wunsch („Het smaackt meer“) bestimmen und eine Weiterführung dieser Bemühungen um Wiedergewinnung auch der restlichen Melodien jener spätmittelalterlichen Volkslieder erhoffen möchte.

S.

Erna Woll, Neue Lieder zur Feier, für 1–3 gleiche (ad lib. gem.) Stimmen und Instrumente, Laumannsche Verlagsbuchhandlung Dülmen/Westf. 1974 (= *Musizierende Schule*, Hrsg. von J. Read, H.W. 16). – Sieben Lieder, teils auf eigene Texte, teils auf Worte von Morgenstern und Arno Pötzsch, hat die Komponistin hier zu einer durch Ritornell verknüpften Erntedankantate zusammengefügt, die man dort, wo solches Erntebrauchtum noch besteht, oder dort, wo man es wiederbeleben oder auch nur seinen Erntedank in einer kleinen Feier, etwa in Pfarre, Schule, Kindergarten oder Heim – ausdrücken möchte, wegen der sanglichen und dennoch eingegrägten Melodien und ihrer variablen wortbezogenen instrumentalischen Auskleidung sicherlich gerne musizieren wird.

S.

Roger Pinon, Bibliographie Années 1959–1964. Im Auftrage der Commission Royale Belge de Folklore (Ministère de la culture française), Bruxelles 1974 (= *Annuaire XIX 1966/67*). Dieses ist der erste Band einer volkskundlichen Bibliographie des oben angezeigten Zeitraumes. Sie enthält 3961 Nummern und ist nach Sachgebieten gegliedert: Folklore en général – Habitat – Bâtiments – Objets – Marques et enseignes – Technologies, métiers, arts et industries populaires – Caractères et types populaires – Vêtement; Parure – Alimentation – Usages et coutumes, Fêtes, Jeux – Coutumes sociales; Droit populaire. Ein zweiter Band wird folgen. Berücksichtigt sind auch Arbeiten über Themen außerhalb des belgischen Raumes; das Schwergewicht dieser Bibliographie liegt aber bei der belgischen, speziell wallonischen Volkskunde, bzw. bei Beiträgen, die in Belgien publiziert wurden. Für diese Spezialzwecke dürfte die als Einmann-Unternehmen von Pinon mit bewundernswerter Energie angepackte Unternehmung unentbehrlich sein, vor allem wohl auch wegen der Nachweise wichtiger Themen an relativ versteckter Stelle. Da der vorliegende Band die Musik zunächst indirekt – unter den oben angegebenen Stichworten

– impliziert, wird die musikalische Volkskunde dem Abschlußband mit besonderem Interesse entgegensehen. K.

Sänger- und Musikantenzeitung. Zweimonatsschrift für Volksmusikpflege Jg. 17/1974, BLV-Verlagsanstalt München. – Heft 1 des Jahrgangs eröffnet W. Deutsch mit reich bebilderten, durch Notenbeispiele konkretisierten Ausführungen zum „Bordun in der europäischen Volksmusik“ und macht damit zugleich auf die Ergebnisse eines Forschungsseminars gleicher Thematik von 1973 aufmerksam. Erneut (vgl. ad marginem XXVIII/1974) wird sodann – diesmal durch H. Wagner – auf die Bedeutung der volkskundlichen Schriften J. Schlichts für die Erschließung der Volksmusik des 19. Jahrhunderts – hier speziell der „Instrumente und Instrumentalensembles“ – hingewiesen.

Heft 2 leitet eine im 3. Heft fortgesetzte, mit vielen Notenbeispielen verdeutlichte und durch ältere Zeugnisse erhärtete Abhandlung von R. Wolfram über Wesen und Herkunft verschiedener Volkstänze – „Almerischer, Wickler, Ländler und Schleuniger im Lande Salzburg“ ein. Erwähnenswert auch ein bereits 1968 als Vortrag konzipierter Beitrag von Annette Thoma über „Volksmusik im kirchlichen Raum“, der inzwischen – d.h. durch eine neue, im Einheitsgesangbuch „Gotteslob“ kulminierende Welle des kirchlichen Rationalismus – wieder besondere Aktualität gewonnen hat. – W. Wünsch ruft in H. 3 in einem knappen Beitrag „Die steirische Streich“ die erst in jüngerer Zeit durch die Blasinstrumente verdrängte Vorrangstellung der Streichinstrumente in der alpenländischen Volksmusik in Erinnerung und gibt zugleich in der Musikbeilage die Handreichung zur verstärkten Wiederbelebung der Saitenensembles. Und J. Eppelsheim macht nicht nur auf „Trumscheite, Drehleiern, Sackpfeifen“ in der Instrumentensammlung des Deutschen Museums in München, sondern auf dessen gesamten, jüngst neu geordneten und erweitert zugänglich gemachten Bestand an Musikinstrumenten aufmerksam.

Das lebhaftere Interesse der Leser an der vorliegenden Zs belegt das Echo, das eine Aufforderung in einer vorausgehenden Nummer weckte, zu „Halbwalzer“ und „Langsamer Ländler“ eigene Stellungnahmen und Erfahrungsberichte beizusteuern: H. 4 enthält eine Reihe dieser Zuschriften; sie erweisen sich als aufschlußreiche Zeugnisse der gegenwärtigen Volkstanzpraxis wie auch des Interesses der Volkstanzforschung, die durch eine ausführlichere Darstellung „Ländler – Halbwalzer – Walzer“ aus der Feder des Volkstanzforschers Karl Horak einige fundierte Erläuterungen beisteuert.

H. 5 eröffnet ein informativer Beitrag von H. Hummer über „Die Mundharmonika als Volksinstrument“ – ein hoffentlich zu weiteren Arbeiten anregender erster Ansatz für ein noch viel zu wenig bearbeitetes Thema. – „Vom Ursprung der Singwochen“ berichtet V. Kunnert; er geht der vor allem von den Finkensteiner Singwochen angeregten Ausbreitung dieser neueren musikalischen Kommunikationsform nach. Ein Geburtstagsartikel der Redaktion über Dr. Wilfried Feldhüter unterstreicht indirekt die wichtige Rolle des Rundfunks in der Volksliedpflege.

H. 6 – die Jahresabschlußnummer – ist traditionsgemäß dem Weihnachtsfestkreis gewidmet. „Weihnachtslieder aus dem Stubenberger Zeitenbuech“ – einer wichtigen Liedhandschrift des frühen 19. Jahrhunderts – regen diesmal, durch Kommentierung, Text-, Bild- und Notenbeigabe zugänglich gemacht, zum Musizieren an, während ein interessantes Dokument von 1782 die „Verächtlichmachung der Krippenlieder in der Aufklärungszeit“ plastisch vergegenwärtigt und damit zugleich einen denkwürdigen Beleg mehr für die Geschichte des „apokryphen“ geistlichen Liedes zugänglich macht.

Fast selbstverständlich, daß alle Hefte des Jahrgangs wieder durch exquisites Bildmaterial bereichert sind, obendrein in zahlreichen Notenbeigaben mannigfaches Material für die Volksmusikforschung und -praxis bieten und in ihrer umfangreichen Rubrik „Veranstaltungen und Mitteilungen“ wie auch in den Inseraten ein farbiges Bild der Volksmusikpflege im deutschsprachigen Alpenraum bieten. S.